

ZUM VERSTÄNDNIS DER DARSTELLUNGSKUNST
DES TACITUS

DIE VERÄNDERUNGEN DES GERMANICUS-BILDES

Wir haben uns, im Laufe unserer Tacitus-Studien, zuletzt¹ mit den Alexander-Zügen des Germanicus-Porträts beschäftigt. Man hat dieses ideale Porträt, das Gegenbild des «tyrannischen» Tiberius, nach der Thronbesteigung der Germanicus-Linie (Caligula, Claudius, Nero) — ja, vielleicht auch früher schon in der Umgebung des ehrgeizigen Thronfolgerpaares² mit legendenhaften Floskeln, die an die Gestalt des großen Makedoniers erinnerten, ausgeschmückt. Man beobachtet bei Tacitus auf alle Fälle ein wahrhaftiges Arsenal der Alexandermotive. Es gibt jedoch einen schlagenden Beweis dafür, daß es sich hier nicht (oder mindestens nicht ausschließlich) um einen Niederschlag des in Rom nach den Trajanischen Eroberungen neu-aufblühenden Alexander-Kultes handelt, und daß die «alexandreischen» Anspielungen in den ersten Büchern der Annalen (in dieser «eigenartigen Hagiographie» des Germanicus³) für eine genauere Datierung des Werkes nicht zu benutzen sind; dieser Beweis besteht nämlich darin, daß ein Großteil derselben alexandreischen Motive auch schon viel früher, in der ersten Schrift des Tacitus, in seiner von *pietas* inspirierten *Agricola-vita* ertönt. Nach den traditionellen, gattungsmäßigen Vorschriften des Enkomions werden die Verdienste des Agricola, der leibhaftigen «*virtus*», nur noch eindrucksvoller, wenn im Hintergrund die schmachvolle Unfähigkeit und Tatenlosigkeit des Domitianus angedeutet wird.⁴ Die nicht unproblematische Publizistik des 'ordo senatorius' hat immer mit einem ähnlichen schwarz-weiß Gegensatz den jeweiligen 'Tyranen' (Nero, Tiberius) geschildert; und ähnlich sah man auch die 'positiven Helden', die 'republikanischen' Ideale der Aristokratie (Corbulo u. a. m., besonders Germanicus) den tyrannischen Ränken immer ausgeliefert.⁵

¹ Tacitus Germanicus-portréja. Stud. Ant. 16 (1969) 45 ff. = Das Germanicusbild des Tacitus. Latomus 28 (1969) 588 ff.

² Über die Germanicus-Propaganda vgl. E. PARATORE: Tacito². Roma 1962. 533 ff., 549 ff.; E. MEISE: Untersuchungen zur Geschichte der Julisch-Claudischen Dynastie. München 1969. 92 ff.

³ C. QUESTA: Il viaggio di Germanico in Oriente e Tacito. Maia 5 (1957) 291 = Studi sulle fonti degli Ann. di T.² Roma 1963. 271 (im folgenden: Fonti²).

⁴ Vgl. H. NESSELHAUF: Tacitus und Domitian. Hermes 80 (1952) 222 ff. = Tacitus, hrsg. von V. PÖSCHL. Darmstadt 1969. (Wege der Forschung, 97) 208 ff.

⁵ Vgl. FR. KROHN: Personendarstellungen bei T. Diss. Leipzig 1934. 55 ff.

Die Idealisierung dieser beiden Haupthelden des Tacitus war natürlich keineswegs zwanglos und es bedurfte dazu mancher Inkonsequenz. Es wäre ja gar nicht leicht gewesen, den braven Agricola — über den der beredte Schwiegersohn selber zugeben mußte (Agr. 44, 2): *bonum virum facile crederes, magnum libenter*, — als eine Reinkarnation von Alexander dem Großen erscheinen zu lassen; und auch Germanicus war nur in den Augen der Panegyriker der Germanicus-Linie größer als Alexander der Große.⁶ Von den Inkonsequenzen haben wir früher nur zwei Fälle hervorgehoben: teils nämlich die Tatsache, daß der traditionelle *mos maiorum* — den Tacitus (ebenso wie die *virtus*) immer verherrlicht hatte, und um dessen Minderung er sich immer wieder beklagte — doch nicht durch den idealisierten Germanicus bewahrt und gehütet wurde, sondern gerade durch seinen 'tyrannischen' Gegner, Tiberius; teils haben wir uns, als auf ein zweites Beispiel, auf die Einleitung der Annalen (I 3, 3) berufen, wo es dem Tacitus doch nicht gelungen ist — so sehr er auch darum bestrebt war —, die Person des Germanicus im Zusammenhang mit den wenig erbaulichen Problemen der Nachfolgerschaft des Augustus völlig zu verschweigen.⁷ Wir glauben nun — da man ähnliche Inkonsequenzen noch in Hülle und Fülle anführen könnte —, daß es wohl nicht überflüssig wird, das Germanicus-Porträt und damit im Zusammenhang die Charakter-Darstellung des Tacitus im allgemeinen hier eingehender zu untersuchen.

Es gilt in der Fachliteratur im großen und ganzen auch heute noch jene Annahme von Ed. Schwartz,⁸ wonach die allgemein bekannten Charakterbilder des Augustus, Tiberius und Germanicus das einheitliche Werk eines großen Schriftstellers aus dem Anfang von Caligulas Regierung seien, dessen Namen wir jedoch nicht angeben können. Dieser rätselhafte Unbekannte soll (nach M. Gelzer⁹) den Germanicus als den Vater des Caligula verherrlicht haben, er war aber auch Neros Großvater, zugleich auch der Sohn von jenem Drusus (dem jüngeren Bruder des Tiberius), über den es einst hieß, daß er die *libera res publica* hätte wiederherstellen wollen (Tac., Ann. I 33, 2; II 82, 2). Germanicus paßte also jener Historiographie, die sich 'republikanisch' gebärdete; sein Verhältnis zu Tiberius wurde durch die Tiberius-feindliche Überlieferung entstellt.

Nach R. Syme¹⁰ ist die Theorie von Ed. Schwartz wohl bestechend, aber nicht überzeugend. Die Tiberius-Tradition wird nicht das Werk einer einzelnen Person gewesen sein, sondern dasselbe einer breiteren Schicht, der herrschenden Klassen (the upper classes). Einen Erfolg oder gar einen länger

⁶ R. SYME: Tacitus. II. Oxford 1958. 492 (über die Synkrisis Germanicus — Alexander): «The artifice is patent, the laudation grotesque in its disproportion.»

⁷ A. a. O., S. 52 (= S. 600).

⁸ RE «Cassius Dio» Sp. 1716 — Griech. Geschichtsschreiber. Leipzig 1957. S. 441.

⁹ RE «Iulius (Germanicus)» Sp. 457.

¹⁰ A. a. O., I S. 272.

anhaltenden Einfluß konnte im kaiserzeitlichen Rom nur ein Historiker haben, dessen Urteil über die Herrscher mit dem 'consensus' mehr oder weniger übereinstimmte. Man wird also an die Alleinherrschaft eines unbekanntes und bloß vermuteten Annalisten kaum glauben wollen.¹¹ Auf alle Fälle wurden die Ansichten der Nachwelt *nicht* durch die Tiberius-freundliche Tradition (Velleius Paterculus) geprägt. Tacitus selber macht in bezug auf das Zeitalter des Tiberius zwei Quellenwerke namhaft: die Memoiren der jüngeren Agrippina (der Tochter des Germanicus, Mutter des Nero) -- IV 53, 2: *repperi in commentariis Agrippinae filiae, quae Neronis principis mater vitam suam et casus suorum posteris memoravit* -- und das Werk des älteren Plinius -- I 69, 2: *tradit C. Plinius, Germanicorum bellorum scriptor*. Es kommen außerdem noch in Betracht: Servilius Nonianus, der *consul* des Jahres 35 (I 31, 1; XIV 19; Dial. 23, 2; Quint. X 1, 102; Plin., Ep. I 13, 3) und der Philosoph Aufidius Bassus, der Freund des Seneca (vgl. Sen., Luc. 30).¹²

Man denke sich in die 50-er Jahre hinein: Agrippina stand damals auf der Höhe ihrer Macht und sie pflegte zielbewußt das Andenken ihres Vaters. Es ist leicht zu verstehen, daß die allgemeine Tendenz der Geschichtsschreibung des neronischen Zeitalters dieselbe war: «die historische Entwicklung, die die Nachkommen des Germanicus und die Feinde des Tiberius zur Macht verhalf, hat gleichzeitig die für Tiberius günstigen Historiker ausgeschaltet.»¹³

Welche Möglichkeiten hatte nun Tacitus unter solchen Umständen?

Vor allem hat er wohl die primären Quellen (die Senatsakten) benutzt, er mag aber auch die Schriften der Panegyriker des Tiberius gekannt haben; und doch hat er sich ohne Zweifel den Gegnern des Kaisers angeschlossen. Besonders die Analysen von Fr. Klingner¹⁴ haben seine schriftstellerische Bewußtheit klargelegt: mit der souveränen Auswahl, Gruppierung und Qualifizierung seiner anscheinend kontinuierlich gebrauchten Quellen annulliert er sonnenklare Zusammenhänge, wobei er nicht geahnte (tieferliegende und echtere) Motive beleuchtet. Man hat also jeden Grund und Anlaß, auch die Komponenten und Inhalt des schon längst kanonisierten Germanicus-Bildes, der «Lichtgestalt» («the radiant figure»¹⁵) aufmerksamer zu untersuchen.

Gegen den vermuteten Anonymus aus der Regierungszeit des Caligula spricht auch die Tatsache, daß Germanicus bei Tacitus zwar oft als «Lichtgestalt» erscheint, aber *der Sohn* desselben keineswegs verherrlicht wird. Wohl

¹¹ Ebd. S. 273.

¹² Vgl. SYME: a. a. O., I S. 276 Anm. 6.

¹³ A. MICHEL: *Tacite et le destin de l'Empire*. Paris 1966. S. 124.

¹⁴ FR. KLINGNER: *Tacitus über Augustus und Tiberius*. SB Bayer. Akad. d. Wiss. 1953/7. 1 ff. = *Studien zur gr.-röm. Lit.* Zürich—Stuttgart 1964. 624 ff. = *Wege der Forschung* 97, 496 ff. Was Methode und Ergebnisse betrifft, eine nicht weniger wichtige Arbeit von ihm: *Die Geschichte Kaiser Othos bei Tacitus*. Ber. Verh. Sächs. Akad. d. Wiss. 92 (1940) 27 ff. = *Studien*, 605 ff.

¹⁵ SYME: a. a. O., I 254; vgl. W. LIEBENAM: *Fleckeisens Jb.* 143 (1891) S. 717: «die glänzende Erscheinung des Lieblings der römischen Aristokratie» u. a. m.

sind jene Bücher der Annalen, die Caligula behandelt hatten (VII–VIII), nicht erhalten geblieben, und es wäre auch ein überflüssiges Spiel, diese rekonstruieren zu wollen, wie dies seinerzeit G. Brotier versucht hatte,¹⁶ auch wenn man leicht gewisse Situationen aufzählen könnte, die Tacitus gern und wirkungsvoll geschildert haben mag.¹⁷ Man findet ja sowohl in den Tiberius-Büchern, wie auch in den frühesten «kleinen» Schriften Hinweise genug, die keinen Zweifel darüber aufkommen lassen: Tacitus hat den Caligula völlig negativ gezeichnet.¹⁸ Dasselbe gilt auch für die übrigen Vertreter der Germanicus-Linie. Der verhältnismäßig positive Ton über Claudius im «Agricola» (13, 2–3) gehört auf ein anderes Blatt: der Neubeginn von Britanniens Eroberung nach der unverzeihlichen *longa oblivio*, bzw. das hiesige Auftreten des Agricola boten eine besondere Gelegenheit, die auch andere Töne erforderten. Auch die Frau des Germanicus wird bei Tacitus keineswegs unbedingt anerkennend und bejahend erwähnt; die Schilderung seiner Tochter (der Mutter von Nero) wollen wir gar nicht erwähnen.

Sehr lehrreich ist in dieser Hinsicht die Episode, die Tacitus mit Hinweis auf die Memoiren der jüngeren Agrippina erzählt (IV 53): Tiberius (*non ignarus, quantum ex re publica peteretur*) läßt ohne Antwort die Bitte der Witwe des Germanicus: «er möchte ihr einen Gemahl geben». Lehrreich ist diese Stelle auch darum, weil sie beleuchtet, wie Tacitus seine Quellen benutzt hatte: die Mutter des Nero wollte mit der Erzählung dieser Geschichte die Gefühllosigkeit und den Neid des Tiberius an den Pranger stellen; Tacitus dagegen übernimmt gern die authentische Angabe, um den *Tyrannen* anzuschwärzen, aber er hebt dabei auch die zügellosen politischen Ambitionen der älteren Agrippina hervor;¹⁹ das kann keineswegs Absicht und Tendenz der Memoiren der jüngeren Agrippina gewesen sein. Demnach stand also die Tiberius–Germanicus-Historiographie, die sich in der ersten Epoche der Regierungszeit des Nero ausgestaltet hatte, zweifellos im Dienste der dynastischen Propaganda der jüngeren Agrippina, aber diese Propaganda war mit den moralischen und philosophischen Idealen der Opposition der Kaiserin-Mutter (d. h. mit denjenigen des Freundeskreises von Seneca) doch nicht zu vereinigen. Tacitus schloß sich selbstverständlich der letzteren Richtung an.²⁰

¹⁶ Supplementa libr. VII–X. Annalium Corn. Taciti, qui ingenti literarum damno periire, primum recusa. Pragae 1774; zuerst erschienen: Paris 1771.

¹⁷ Vgl. RE Suppl. XI «Corn. Tacitus» 474 ff.

¹⁸ Ann. VI 20, 1; 45, 3; XI 3, 2; XIII 3, 2: *C. Caesaris turbata mens*; Agr. 4, 1; 13, 2: *velox ingenio mobili paenitentiae*; Germ. 37, 4; aber am bezeichnendsten Ann. VI 48, 2–3 (die «Weissagung» des L. Arruntius): *quem ad modum evasurum imminentis (sc. Caligulae) iuventam? An... C. Caesarem... pessimis innutritum meliora capessiturum Macrone duce, qui ut deterior ad opprimendum Seianum delectus, plura per scelera rem publicam conflictavisset? Prospectare iam se acrius servitium eoque fugere simul acta et instantia... Documento sequentia erunt bene Arruntium morte usum.* — Vgl. A. MOMIGLIANO: La personalità di Caligula. Ann. Sc. Norm. Sup. Pisa 2/1 (1932) 205 ff.; J. P. V. D. BALSDON: The emperor Gaius. Oxford 1934. 255 ff.; A. GARZETTI: L'impero da Tib. agli Antonini. Bologna 1960. 591 ff.

¹⁹ Vgl. IV 52, 3; VI 25, 2: *Agrippina aequi impatiens, dominandi avida.*

Wie man sieht, ist das Problem der Germanicus-Überlieferung gar nicht so einfach, wie es seinerzeit Ed. Schwartz und dann M. Gelzer gedacht hatten. Man möchte nicht einmal darin eine Übertreibung erblicken wollen, daß die neueste Tacitus-Forschung versucht,²¹ neben der Germanicus-freundlichen Überlieferung, die letzten Endes auf die ältere Agrippina zurückgeht, auch die Niederschläge von Bestrebungen der Drusus-Partei herauszuanalysieren: trotz der mustergültigen Eintracht der beiden Vetter gab es «Parteien» um sie herum im Hof (vgl. II 43, 5 6: *divisa... et discors aula erat tacitis in Drusum aut Germanicum studiis... , sed fratres egregie concordēs et proximorum certaminibus inconcussi*), und dies gab Anlaß zu mancherlei Gerede (vgl. I 4, 5: *serviendum feminae, duobus insuper adulescentibus, qui rem publicam interim premant, quandoque distrahant*).²²

Dazu kommt auch noch jene gar nicht allgemein bekannte Tatsache, daß selbst die Germanicus-Schilderung des Tacitus in sich kein kristallklares und konsequentes Gebilde darstellt. Um weiterkommen zu können, wird man zunächst jene Komponenten des Germanicus-Porträts näher ins Auge fassen müssen, die *anders* zu erklären sind. Nicht untersucht wird hier die neuzeitliche Historiographie der Germanicus-Idealisierung. Seitdem man — *indocti doctique* — in der Gestalt des Tiberius die klassische Symptomensammlung der Cäsaromanie entdeckt hatte, fühlte sich ein jeder — von den Versuchen der «Ehrenrettung» des Kaisers abgesehen²³ — verpflichtet, ein Gegengewicht zu so viel Sünde und Niedertracht zu finden, und eine Möglichkeit dazu bot sich in der Idealisierung des Germanicus. Es blieb so gut wie kein Forscher unberührt von dem Germanicus-Lob des Tacitus. Es ist nicht zu leugnen, daß ein bedeutender Teil der diesbezüglichen taciteischen Stellen panegyrischer Art ist, und über die Inkonsequenzen geht man meistens mit Hinweis auf die Schwierigkeiten dieser literarischen Gattung hinweg. Wir versuchen hier die taciteischen Korrekturen der beinahe in allem im voraus geformten Tradition, sowie die taciteische Umdeutung der Einzelzüge und der Zusammenhänge abzutasten.

Es ist für diejenigen, die die neuere Tacitus-Forschung kennen, eine verbrauchte Phrase, daß unser Verfasser — im Besitz der nötigen Erfahrungen — jeder «anerkannten historischen Größe» gegenüber mißtrauisch ist; er wittert in allem und in einem jeden vertuschte Fehler. Sollte nur die Gestalt

²⁰ Vgl. MICHEL: a. a. O., S. 125; 130, Anm. 125.

²¹ QUESTA: Fonti², 130 ff.

²² S. dazu den (nicht in allem konsequenten) Kommentar von E. KOESTERMANN (I 79): «... denn die eindrucksvollen Schlußworte passen kaum zum lichten Bilde, das er sonst von seinem Helden Germanicus entwirft.»

²³ Zur Orientierung (über die ältere Literatur) s. K. NIPPERDEY: Einleitung zu seinem Annalen-Kommentar (7. Aufl.). Berlin 1879. S. 33. Anm. 1; vgl. F. RIBÁBY: Das Zeitalter des Tiberius (ung.). Budapest 1876. 15 ff.; Überblick der neueren Literatur: RE «Corn. Tacitus» Sp. 490 ff., vgl. D. M. PIPPIDI: *Studi Clasiche* 13 (1971) 328.

des Germanicus bei ihm eine Ausnahme bilden? Hätte er nur dem Heiligenglanz um die Gestalt des Germanicus herum nicht widerstehen wollen, oder hätte er es auch nicht gekonnt? Hätte seine Enthüllungslust nur in diesem einzigen Fall versagt? Wäre es in der Tat so, daß in der Darstellung des Tacitus «überall» nur die Begeisterung für die «Lichtgestalt» des Germanicus ertönt?²⁴ Dies dürfte schon im voraus wenig glaubhaft sein.

Wir wollen es mit den Ereignissen in Germanien beginnen. Die Niederwerfung des Aufstandes der Legionen am Rhein trägt selbst in der Darstellung des Tacitus nicht viel dem Heldenruhm des Germanicus bei. Nach Kennern der Germanicus-Überlieferung fiel in dieser Darstellung dem Thronfolger eine recht klägliche Rolle zu.²⁵ Sein in Hilflosigkeit versuchter Selbstmord führte ihn zu einer grotesken Situation (I 35, 4–5), und seine Umgebung mußte ihn in Sicherheit bringen. Tacitus verheimlicht die Schwäche seines Helden überhaupt nicht, während der Leser sich etwas verlegen fragt: ob derjenige ein idealer *imperator* wäre, dessen *auctoritas* in krisenhafter Situation versagt, und der keine Disziplin zu halten vermag? Anstatt persönlicher Initiative ist er auf seine Ratgeber angewiesen, die auch Agrippina und den kleinen Caligula aus den Händen der meuternden Soldaten retten; seine eigene Situation wird immer peinlicher. Das Vorbild der Tatenbereitschaft ist nicht er selber, sondern der *castrorum praefectus*, M. Ennius (38), dieser handelt auch an seiner Stelle.²⁶

Auch die nächste Szene bringt dem Germanicus nicht sehr viel Ehre ein: die aufständische Menge schleppt ihn aus seinem Schlafzimmer hervor und zwingt ihn unter Todesandrohungen, ihnen die Truppenfahne auszuliefern (I 39, 3): *extractum cubili Caesarem tradere vexillum intento mortis metu subigunt*. Wie vorhin der Lagerpräfekt, so greift hier ein *aquilifer* entschlossen ein (39, 4). Von einem Zauber der Persönlichkeit des Germanicus, oder von der Gewalt seiner Worte (Liebenam) kann hier gar keine Rede sein;²⁷ ja, Tacitus deutet hier -- indem er an die *auctoritas* des Caesar und des Augustus erinnert -- unmißverständlich an, daß Germanicus ein *anderer* war (42, 3): *nos, ut nondum eosdem, ita ex illis ortos...* (Man wäre hier beinahe geneigt, das «*nos*» des Tacitus mit dem resignierten Schluß der VI. Römer-Ode des Horaz fortzusetzen: *nos nequiores, mox daturos progeniem vitiosiore*).²⁸ Demnach unter-

²⁴ W. LIEBENAM: a. a. O.

²⁵ G. KESSLER: Die Tradition über Germ. Diss. Berlin 1905. S. 28. Zum weiteren vgl. die tüchtige Dissertation von W. EDELMAIER: Tacitus und die Gegner Roms. Heidelberg 1964. Vgl. besonders den Exkurs S. 148 ff.: Bemerkungen zum taciteischen Germanicus-Bild.

²⁶ Vgl. EDELMAIER: a. a. O., 151 ff.

²⁷ LIEBENAM: a. a. O., S. 717.

²⁸ Über die «Niedergangstopik» vgl. R. HÄUSSLER: Tacitus und das historische Bewußtsein. Heidelberg 1965. 115 f. Nach Tacitus blieb aus der *domus regnatricis* immer der Schlechteste als Nachfolger übrig, vgl. RE «Corn. Tacitus» Sp. 453; die dort zitierten Stellen sind noch zu ergänzen mit dem oben (Anm. 18) angeführten Passus: *Macro, ut deterior delectus*.

scheidet sich also die taciteische Darstellung des Germanicus, der den Aufstand niederzuwerfen nicht instande war, *überhaupt nicht* von der Stellungnahme der historischen Kritik.²⁹

Dann später, als die Soldaten sich eines besseren belehren lassen und den Folgen der Meuterung mit der Schonungslosigkeit der Selbstjustiz entgehen wollten, läßt Tacitus seinen Helden — nicht so wie die panegyrische Überlieferung (Cass. Dio) — wieder in den Vordergrund treten. Aber indem er die bewußte Passivität des Germanicus hervorhebt, erscheint dieser wieder in einem etwas zweifelhaftem Licht (44, 3): *nec Caesar arcebat, quando nullo ipsius iussu penes eosdem saevitia facti et invidia erat*. Die Ausdrücke 'saevitia' und 'invidia' verraten, daß Tacitus mit den darauffolgenden Ereignissen nicht einverstanden war.³⁰

Wendet man die Interpretationsmethoden von Klingner und Brißmann an,³¹ so ergeben sich auch aus der Analyse der folgenden Kapitel (45 – 49) feine, aber für Germanicus gar nicht vorteilhafte Beobachtungen.³² Die abgeordneten Legionen von Vetera-Xanten beruhigen sich nicht; Germanicus macht *entschlossene* Vorbereitungen, den zähen Aufstand niederzuwerfen (45, 2): *arma classem socios demittere Rheno parat, si imperium detrectetur, bello certaturus*. Aber hier bricht der Faden der Erzählung unerwartet — und wie es scheint auch unmotiviert — ab; man hört die Stimmen der mit Tiberius unzufriedenen Römer: warum stellt nicht er, der Kaiser selber die Ruhe her? (46, 1: *at Romae...*) Tiberius bewegt sich nicht; auch sein Argumentieren ist überzeugend; aber schließlich macht er doch einige Vorbereitungen, um ins Feld zu ziehen (47, 3): *ut iam iamque iturus legit comites, conquisivit impedimenta, adornavit naves; mox hiemem aut negotia varie causatus primo prudentes, dein vulgum, diutissime provincias fefellit*. Erst hier kommt die Erzählung wieder zu Germanicus zurück (48, 1: *at Germanicus...*): *und doch geht er nicht selber*, man soll ohne ihn die Ordnung wiederherstellen (*dandum adhuc spatium ratus, si recenti exemplo sibi ipsi consulerent*); er deutet nur in einem Brief an, daß er niemanden schonen würde. Darauf veranstaltet Caecina, zusammen mit den zuverlässigen Elementen und nach einem im voraus festgesetzten Plan, ein entsetzliches Blutbad, woran auf alle Fälle kein verantwortlicher Offizier teilnimmt: *permissa vulgo licentia atque ultio et satietas* (49, 2). Erst jetzt kommt Germanicus an, und er erklärt zunächst unter Tränen, daß das «Wiederherstellen der Ordnung» kein Heilen, sondern eine *clades* gewesen sei; dann erteilt er seinen Befehl in militärischer Kürze:

²⁹ Vgl. EDELMAIER: a. a. O. S. 157 ff.

³⁰ Vgl. EDELMAIER: a. a. O. S. 160 f.; vgl. mit der Handlungsweise des Drusus, III 22, 3.

³¹ Vgl. A. BRIESSMANN: Tacitus und das flavische Geschichtsbild. Wiesbaden 1955. Die Besprechung dieses Werkes siehe Stud. Ant. 3 (1956) 311 ff. = Acta Ant. Hung. 6 (1958) S. 247 ff.

³² Vgl. EDELMAIER: a. a. O., S. 162 ff.

cremari corpora iubet, d. h. er geht über die Ereignisse zur Tagesordnung hinüber, als hätte er das Unheil nicht selber *mit dem eigenen, eines Tiberius würdigen Doppelspiel* hervorgerufen! Erst jetzt versteht man, warum vorhin die Erzählung – dem Scheine nach «unmotiviert» – unterbrochen wurde, warum während der Unterbrechung das irreführende Doppelspiel des Tiberius angedeutet werden mußte: daraus versteht man, daß Germanicus im Grunde kein Gegensatz zu Tiberius, sondern der würdige Schüler des Altmeisters der *simulatio* war – wie später auch sein Sohn, Caligula wird (VI 45, 3): *nam, etsi commotus ingenio, simulationum tamen falsa in sinu avi perdidicerat*.

Man sieht also, daß Tacitus eigentlich nur dem Scheine nach das traditionelle Germanicus-Bild beibehält. Dabei hebt er jedoch oft Einzelheiten hervor, weist auf versteckte Zusammenhänge hin, und dadurch bekommt das traditionelle Bild einen völlig neuen Sinn. Der «schweigsame» Historiker beobachtet mit grenzenlosem Mißtrauen die schillernden, in den Vordergrund geschobenen Erscheinungen der Welt, und so wird er – man beachte wohl! – ein Seelenverwandter des *Tiberius* selber. Man erinnert sich hier der beachtenswerten Beobachtung von Edelmaier: «Es ist ein überaus eigenartiges Phänomen, wie sehr sich der große Historiker und der einsame Claudier auf dem Caesarethron in manchem entsprechen. Von einer bitteren, an Enttäuschungen und Demütigungen reichen Vergangenheit geprägt, setzen sie sich in rastlosem Eifer für die Verwirklichung ihrer Ideale ein und müssen von vornherein vor dem Versagen ihrer Umwelt das Sinnlose ihres Tuns erkennen. Mißtrauen und Ressentiment bestimmen ihre Einstellung gegenüber den Menschen und lassen sie hinter jeder Geste, hinter jedem Wort nur eigensüchtige, niedrige Motive vermuten. Kaum eine große Tat findet Gnade vor ihren Augen, mit wahrer Leidenschaft spüren sie den negativen Begleitumständen nach und geben ihr eine solche Deutung. Es mag verwundern, ja fast verhängnisvoll erscheinen, daß der Mann, der wohl am ehesten dazu prädestiniert war, das schwierige Wesen des Tiberius zu verstehen, ihn so gründlich verkannt hat. Oder sollte er ihn vielleicht darum gerade doch verstanden haben?»³³

Es ist verständlich, daß er vielleicht nur mit noch größerem Mißtrauen den wegen seiner *comitas* von allen beliebten Germanicus beobachtet hatte. Hinter dem einnehmenden Äußeren und hinter den lauten Propagandalosungen entdeckte er nacheinander die menschlichen Schwächen. Er kam z. B. dahinter, daß die oft gerühmte *clementia* seines Helden – die fürstliche Tugend aller Cäsaren seit dem großen Iulius – sich eher nur in Worten äußerte: in krisenhaften Situationen, oder wenn sein Wesen sich offen enthüllte, war er eher barbarisch grausam. (Wieder eine Parallele zu Tiberius, vgl. die vernichtende Schlußcharakterisierung, VI 51, 3). Zuliiebe der Ökonomie des künstlerischen Effektes akzeptiert er die Schablone der schwarz-weiß Gegen-

³³ A. a. O., S. 164 Anm. 37.

sätze; inmitten von so viel Niedertracht brauchte er einen edlen, schönen und guten Gegenpol, Germanicus, der gegen die Wut der Tyrannei fiel. Aber er mußte doch von Fall zu Fall zugeben, daß sein Idealheld die ihm zgedachte Aufgabe nicht erfüllen konnte. Er ließ sich durch die Ereignisse hinreißen, er konnte sich zum Handeln nicht entscheiden, die Initiative erwartete er von anderen, und die Verantwortung überließ er anderen. Dieser Germanicus ist, wie alle Gestalten bei Tacitus, nur ein *Mensch*. Indem der Historiker die rechnerische und selbstsüchtige Zusammenfügung der einzelnen Elemente der Germanicus-Legende entdeckt und auch durch seine Leser sehen läßt, zerstört er eigentlich einen schön erscheinenden, aber falschen und irreführenden Mythos.³⁴

Die Erprobungen, die im I. Buch der Annalen geschildert werden, und die nicht zu leugnenden Scheiterungen (die am klarsten natürlich Tiberius sehen mußte) lassen den Helden auch später in einem eigentümlichen Licht erscheinen, auch in solchen Zusammenhängen, in denen Tacitus die Übertreibungen der Germanicus-freundlichen Überlieferung weniger, oder überhaupt nicht auf ihren realen Wert zu mindern trachtete. Es sei auf alle Fälle bemerkt, daß selbst die beiden eindrucksvollsten Partien — der nächtliche «Aufklärungs-Rundgang» des Germanicus, während dessen der *imperator* die «spontanen» Äußerungen seiner Soldaten zu hören bekommt (II 13, 1: *fruiturque fama sua*), und dann der Nekrolog (II 72, 2–73, 3), der sich so sehr von den *discosi λόγοι* nach dem Tode des Augustus (I 9–10) und besonders von der zusammenfassenden Charakterzeichnung des Tiberius (VI 51, 3) unterscheidet — keineswegs eindeutig positiv sind!³⁵ Die erste Partie hat nur lauter alte Gemeinplätze; der Einfall und die Art, wie er ihn ausführt, die Stimmung der Truppen kennenzulernen, paßt sehr gut zu der «etwas theatralischen Wesensart» des Germanicus;³⁶ dagegen lassen sich im Nekrolog die so sehr hervorgehobenen *comitas* und *mansuetudo* mit dem Gemetzel in Germanien nicht leicht vereinigen. Der erzwungene Vergleich mit Alexander dem Großen³⁷

³⁴ Vgl. EDELMAIER: a. a. O., S. 164 f.

³⁵ Vgl. EDELMAIER: a. a. O., 167 Anm. 42.

³⁶ KOESTERMANN: Komm. I S. 276.

³⁷ Vgl. QUESTA: *Fonti*² S. 296: «Vi sono tanti elementi di contatto con certi momenti della biografia del Macedone . . . che verrebbe fatto di sospettare che certi particolari siano ricalcati artificiosamente, da Germanico stesso o dai suoi biografi, sugli aneddoti e gli episodi più celebri del figlio di Filippo.» — Anstatt weiterer Einzelheiten verweisen wir auf die feinen Beobachtungen von A. MICHEL (a. a. O., S. 126 f.): Es ist bekannt, daß die «Synkrisis» eine reine rednerische Übertreibung, den bloßen Widerhall der Germanicus-Propaganda darstellt, woran auch die «alexandreischen» Träumereien des Germanicus selber ihren Anteil gehabt haben mögen. «Facite sait tout cela. Il évoque donc Alexandre . . . et c'est ici qu'il laisse parler son coeur: qui est plus grand qu'Alexandre? Celui qui aurait pu l'égaliser et qui a refusé de le faire parce qu'il était plus modéré et plus chevaleresque . . . En Germanicus Tacite célèbre la seule vertu qui lui paraisse vraiment royale: le renoncement à la royauté, le loyalisme qui refuse la violence et les trahisons qu'elle inspire. Le seul prince qu'il ait loué est celui qui n'a pas régné . . .» Man liest allerdings nicht in der Schlußcharakterisierung des Germanicus, sondern in

klings zwar gut, aber für diejenigen, die die oft angewendeten Topoi kennen,³⁸ besagt er wenig; und was den Schlußsatz betrifft (II 73, 3: *quod si solus arbiter rerum, si iure et nomine regio fuisset...*), so hat zuletzt C. Questa mit Recht festgestellt,³⁹ daß es *kein Lob war, in römischer Umgebung* über «königlichen Titel und Befugnis» zu sprechen; vermutlich wollte damit Tacitus die wahren Ambitionen seines Helden andeuten, obwohl Germanicus sonst als Gegner und Opfer des Tyrannen (*rex*) Tiberius galt. Man wird also dem Schluß nicht ausweichen können: Tacitus erblickte klar die orientalisierenden (Antoninischen!)⁴⁰ Gestalten des Germanicus, die später in der Alexandromanie und in den pharaonischen Allüren des Caligula gipfelten; aber er hat diese Züge nicht zugespitzt, lieber ließ er auch die Gestalt des Antonius in einem günstigeren oder mindestens in einem neutralen Licht (auf Kosten des Augustus) erscheinen,⁴¹ denn er bedurfte des idealisierten Bildes des Germanicus, um den Gegensatz zu Tiberius noch mehr zu vertiefen. Und in dieser Hinsicht war er — wie Questa hervorhebt⁴² — ein größerer Historiker und Künstler, als die Verfasser seiner Quellen, denen es nicht eingefallen wäre, dem Tyrannen-*monstrum* Tiberius einen *potenziellen* Tyrannen gegenüberzustellen, der infolge seines Wesens, als *comis* und *affabilis*, nur noch gefährlicher gewesen wäre als der andere. Es kommen also die verhüllte Überzeugung des Tacitus und seine Kritik über Germanicus selbst unter den Phrasen des repräsentativen Abschiedes noch zu Worte.

Es gibt also bei Tacitus ebensowenig ein Germanicus-Porträt aus einem Guß und eine bis zum letzten konsequente Charakterisierung, wie man eigentlich auch von keiner kristallklaren taciteischen «Weltanschauung»⁴³ oder Philosophie reden kann. Unser Historiker hat seine eigene Meinung über das Phänomen Germanicus, aber er fühlt sich durch tausend Fäden der Überlieferung gebunden, und er vermag nicht alle diese Fäden den eigenen Vermutungen (Überzeugungen!) gemäß umzustimmen; vereitelt wird das Zusammenreimen auch durch die *concordia discors*,⁴⁴ die sich auch in menschlichen Bezügen kundgibt, durch die typenbildende, mit Gegensätzen operierende

derjenigen des Galba das vernichtende Urteil (Hist. I 49, 4): *omnium consensu capax imperii, nisi imperasset.*

³⁸ Vgl. Stud. Ant. 16 (1969) 47 ff. = Latomus 28 (1969) S. 591 ff.

³⁹ Fonti² S. 304 ff.

⁴⁰ Vgl. QUESTA: a. a. O., S. 296; über die ägyptische Orientierung des Caligula s. H. WILLRICH: Klio 3 (1903) 448; H. P. L'ORANGE: Das Geburtsritual der Pharaonen am römischen Kaiserhof. Symb. Osl. 21 (1941) 105 ff.; J. COLIN: Les consuls du César-pharaon. Caligula et l'héritage de Germanicus. Latomus 13 (1954) S. 394 ff.; E. KÖBERLEIN: Caligula und die ägyptischen Kulte. Diss. Erlangen 1962, vgl. M. LEGLAY: Latomus 22 (1963) S. 346 f.

⁴¹ Vgl. KOESTERMANN: Komm. I S. 101 (*ad* Ann. I 10, 3; s. noch II 43, 5 und 53, 2); M. P. CHARLESWORTH: Fragments of the propaganda of Mark Antony. Class. Quart. 27 (1933) S. 172; QUESTA: a. a. O., S. 277 ff.

⁴² A. a. O., S. 305 f.

⁴³ Vgl. RE «Corn. Tacitus» 474 ff.

⁴⁴ Vgl. mit dem Kommentar von FR. BÖMER: Ovid., Met. I 9.

taciteische Charakterschilderung, die sich von Personen und Situationen nicht trennen läßt. Oder da ist z. B. Vergils auffallender Einfluß,⁴⁵ der sich nicht nur in der taciteischen Sprache, sondern auch in der Polarisierung der einander entgegengesetzten Charaktere auf Schritt und Tritt nachweisen läßt. So sind Germanicus und sein Gegner Arminius Widerspiegelungen des Vergilschen Gegensatzes Aeneas – Turnus. Wie Aeneas die Verkörperung der grundlegenden römischen Tugenden (*virtus, clementia, iustitia, pietas, fides, moderatio*) darstellt,⁴⁶ und Turnus die Charakterzüge des *hostis rei publicae* besitzt,⁴⁷ so findet man auch bei Tacitus alle positiven und negativen Züge und Attribute auf Germanicus bzw. Arminius verteilt.

Es kann natürlich von keiner mechanischen Nachahmung die Rede sein, doch lehrreich sind eben die Abweichungen. Vergils Leser mögen in jeder Geste des *pius Aeneas* das Antizipieren der hehren Gestalt des Augustus, seiner Regierung und der Ideale seines Zeitalters, seine mittelbare Lobpreisung gefühlt haben. Tacitus hat von vornherein nicht daran gedacht, den Begründer des Prinzipats zu verherrlichen; er wollte nur die traditionellen Tugenden der *res publica* wachhalten – im gegebenen Fall mit der Verherrlichung der Gestalt des Germanicus.⁴⁸ Auf der anderen Seite veredeln die nicht rein negativen, zeitweise eher *tragischen* Züge des Vergilschen Turnus⁴⁹ in manchen Situationen auch den Arminius des Tacitus zu einem beinahe positiven Helden. In der Tat erschöpft sich die Schilderung des Arminius keineswegs im Bereich der Negation: Tacitus zollt die Anerkennung seinen Fähigkeiten und menschlichen Werten. Doch es fällt mehr ins Gewicht, als bloß die sorgfältige und wirkungsvolle Art des Komponierens, wie der Historiker von Arminius am allerletzten Ende des II. Buches (in der Hagiographie des Germanicus!) Abschied nimmt. *Liberator haud dubie Germaniae* – liest man über ihn im Schlußkapitel (II 88, 2), wie später auch die erste Trias – wohl nicht ohne Absicht – über die Gestalt der Iunia hindurch mit der Parentation der letzten Reste der republikanischen *Freiheit* beendet wird. Aber diese Anerkennung ist – auf echt taciteische Art – keineswegs eindeutig, weder was den Freiheitskämpfer Arminius, noch was den Haupthelden Germanicus betrifft.

Man muß das Schlußkapitel in seinem Kompositionszusammenhang betrachten und erklären. Man liest seine assoziative Vorbereitung am Ende des vorangehenden Kapitels (87): Tiberius lehnt die Vergötterung und den

⁴⁵ Vgl. Acta Class. Debr. 6 (1970) S. 57.

⁴⁶ Vgl. R. HEINZE: Vergils epische Technik.³ Leipzig–Berlin 1915. S. 210; EDELMAIER: a. a. O., S. 138.

⁴⁷ Vgl. W. EHLERS: RE «Turnus» Sp. 1412 f.; W.-H. FRIEDRICH: Phil. 94 (1941) S. 142 ff.; V. PÖSCHL: Die Dichtkunst Virgils. Wiesbaden 1950. S. 153 ff.; E. BURCK: Gymn. 65 (1958) S. 134 ff.; EDELMAIER: a. a. O., S. 130 ff.

⁴⁸ Die *vorbildlichen* Tugenden des Germanicus hatten natürlich auch eine unmittelbare Verkörperung: Agricola; vgl. RE «Corn. Tacitus» Sp. 490.

⁴⁹ Vgl. V. PÖSCHL: a. a. O., S. 153 ff.

Titel *parens patriae*, sowie *dominus* wieder ab. Tacitus schildert in gnomischer Bündigkeit die Ratlosigkeit der sklavischen Untertanen des Princeps: was soll man tun, und was nicht *sub principe, qui libertatem metuebat, adulationem oderat*? Danach kommt das Angebot des chattischen Fürsten, den Arminius zu vergiften. Tiberius lehnt mit dem stolzen Selbstbewußtsein der einstigen Imperatoren den Gedanken des schnöden Attentates ab (88, 1): *non fraude, neque occultis, sed palam et armatum populum Romanum hostes suos ulcisci*. Es ist ein recht eigentümlicher taciteischer Griff: Tiberius wiederholt beinahe wörtlich dieselben Ausdrücke, mit denen einst Arminius -- der das Heer des Varus in die Falle gelockt hatte, und der von römischem Gesichtspunkt aus nur als ein ruchloser Schänder des *ius gentium* gelten konnte -- den Verrat des eigenen Schwiegervaters verurteilte (I 59, 3): *non enim se prodicione, neque adversus feminas gravidas, sed palam adversus armatos bellum tractare*. Wer hat in dieser menschlich so komplizierten Situation Recht, und wer ist schuldig? Varus hätte vorsichtiger sein müssen; Arminius benahm sich treubruchig, aber auch sein Schwiegervater war nicht besser, er übernahm erst nachträglich die Ideologie der römischen Interessen; aber am wenigsten hat Tiberius ein Recht zu den republikanischen Gesten. Über alles steht nur die Würde der *res publica* und der Dienst des *populus Romanus*.

Und zum Schluß der Nekrolog des Arminius, der die annalistische Chronologie nicht bewahrt, sondern um zwei volle Jahre vorgerückt wird: *ceterum Arminius, abscedentibus Romanis et pulso Maroboduo regnum adfectans, libertatem popularium adversam habuit, petitusque armis cum varia fortuna certaret, dolo propinquorum cecidit: liberator haud dubie Germaniae*,... Tacitus zollt seine Anerkennung dem großen Gegner -- er war ja, wie die Andeutung *«dolo propinquorum cecidit»* verrät, nicht nur ein Gegner, sondern auch Schicksalsgenosse des Germanicus, er bewundert die Größe dessen, was er vollbracht hatte, aber nicht die Vorgeschichte, und auch nicht die Folgen desselben: die Entartung des Freiheitshelden im Besitze der Macht.^{47a}

Und damit schließt sich die «Hagiographie» des Germanicus mit einem kaum fühlbaren Hinweis auf den Helden der Hagiographie. Doch es versteckt sich vielleicht auch noch etwas anderes hinter den Zeilen. Der «Befreier Germaniens» hat nicht die Freiheit wiedergeben, sondern das Königtum erreichen wollen. (Eine frühere Formulierung des Tacitus hat den Leser wieder auf fatale Zusammenhänge vorbereitet, II 44, 2: *Maroboduum regis nomen invisum apud populares. Arminium pro libertate bellantem favor habebat*.) Man denke nur an eine zentrale Stelle in den *Historiae*, an die Rede des Cerialis, die selbstverständlich viel mehr ist, als bloß ein gelegentliches Brillieren der rednerischen Gaben des *eloquentissimus* Tacitus; es ist

^{47a} *Korr.-N.*: Vgl. die tieferschürfenden »Arminius-Studien« von D. TIMPE (Heidelberg 1970), bes. S. 131 ff.

eher ein Konzentrieren in thukydideischer Art inmitten der stürmischen Ereignisse, und ein Sublimieren der unüberblickbaren Kräfte und Interessen. Cerialis erinnert die Bewohner von Trier an die Nichtigkeit der Schlagworte des «Befreiers» Civilis (Hist. IV 73, 3): *ceterum libertas et speciosa nomina praetexuntur; nec quisquam alienum servitium et dominationem sibi concupivit, ut non eadem ista vocabula usurparet.* (Vgl. Ann. XI 17, 2.) Auch Arminius benutzte die «germanische Freiheit» nur als ein betrügerisches Schlagwort; in Wirklichkeit hat er die Macht ergreifen, die Alleinherrschaft besitzen wollen.

Und diese Erkenntnis beschränkt sich keineswegs bloß auf die Person des Arminius; sie gilt auch für diejenigen, deren Lebensweg von demjenigen des Arminius untrennbar ist — wie dies auch daraus hervorgeht, wie die Germanicus-Bücher abgeschlossen werden — und von denen naive Träumer die Wiederherstellung der republikanischen Freiheit erwartet hatten. Das hat man allerdings auch schon von Drusus erwartet (I 33, 2: *credebat... si rerum potitus foret, libertatem redditurus*; vgl. Suet., Tib. 50, 1 und Claud. 1, 4), und dann von Germanicus (II 82, 2: *displicere regnantibus civilia filiorum ingenia, neque ob aliud interceptos, quam quia populum Romanum aequo iure complecti reddita libertate agitaverint*). Am Ende der Lebenswege der beiden Helden, als sich das Schicksal des Arminius erfüllte, läßt Tacitus den Leser errahnen, daß auch die auf Germanicus gesetzten Hoffnungen bloß *Illusionen* waren: im Besitze der Macht wäre auch die angebetete «Lichtgestalt» zu einem Verräter der Freiheit geworden, auch in Rom des Germanicus hätte sich das schief gegangene Schicksal des *liberator Germaniae* wiederholt. «Die ganze Fragwürdigkeit des menschlichen Daseins bricht in diesem Einzelschicksal auf, dessen Gestaltung die Resignation des Historikers ahnen läßt, der in der Natur des Menschen den Keim eines Wandels zum Schlechteren, zur Entartung angelegt sieht, der sich am Ende immer als stärker erweisen und sich durchsetzen wird.»⁵⁰

Sind die obigen Erörterungen auch nur zum Teil begründet, so lassen sich zahlreiche Züge des taciteischen Germanicus-Bildes mit der traditionellen Vorstellung über die «Lichtgestalt» gar nicht vereinigen. Es ist zwar nicht zu bezweifeln, daß die hinter Tacitus greifbare Germanicus-Überlieferung panegyrischer Art war; aber Tacitus hat diese allzu positiv gefärbte Überlieferung korrigiert und sie ihrem Wesen nach umgedeutet. Tacitus wäre nicht derjenige gewesen, für den man ihn kennt, hätte er die in der Umgebung des Germanicus und in der Hofhistoriographie seiner Nachkommen geformte Legende nicht mit kritischen Augen geprüft. Die überprüfte Legende hat er dann — wenn auch nicht völlig konsequent — in die eigene Konzeption hineingefügt. Diese Konzeption war allerdings widerspruchsvoll; sie bestand

⁵⁰ EDELMAIER: a. a. O., S. 146.

aus der Sehnsucht nach der republikanischen Freiheit und aus der Einsicht, daß der *principatus* unvermeidlich und notwendig ist.⁵¹ Die nachweisbaren Momente einerseits der Ausgestaltung des Germanicus-Porträts, und andererseits seines kraftvollen Umdeutens mögen gleichermaßen lehrreich sein, sowohl was die bewegenden Kräfte im ersten Jahrhundert des Prinzipats und im Zeitalter des Traian betrifft, wie auch hinsichtlich jenes Historikers, der nicht umsonst den Namen *Tacitus* führte.

Debrecen.

⁵¹ Es hatte natürlich auch nach Domitian den *Anschein*, daß Nerva den *principatus* und die *libertas* — *res olim dissociabiles* (Agr. 3, 1)—*vereinigen* würde. Aber was wurde aus der *felicitas temporum*, die sich mit Traianus ankündigte, was aus dem in der Umgebung des Agricola «mit Sehnsucht erwarteten» *beatissimum saeculum*? Die Losungen verwirklichten sich, wie gewöhnlich: *rara temporum felicitate* (Hist. I 1, 4). *Korr.-N.*: Hier dürfen wir verweisen auf den *Iepidum novum libellum* von A. MICHEL: *Histoire des doctrines politiques à Rome* (Paris 1971), bes. S. 77 ff. («Le Principat démasqué»).